

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 43

Artikel: Lockender Asphalt
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lockender Asphalt

Unvergesslich bleibt mir der Eindruck in Erinnerung haften, als wir vor zwei Jahren in der Abenddämmerung durch die sanft gewellte Ebene des slowenischen Prekmurje gegen die ungarische Grenze zu fuhren und auf den niederen Telegrafentangen links und rechts des mit Weinlauben gesäumten Strässchens plötzlich eine Unmenge von Störchen in ihren Nestern stehen sahen. Ihre scherenschnitthaften Umrisse im Zwielicht des sinkenden Tages schienen den phantastischen Hintergrund einer Generaliä-Darstellung abzugeben. Dort entsprehen die naiven Bilder einer heilen Welt, die in unseren Breiten den Reiz des Exotischen oder beinahe schon Surrealen besitzen, eben noch der vollen Wirklichkeit.

An diese Idylle der Störche in der Harmonie einer noch weitgehend unberührten (und unbefahrenen) Landschaft fühle ich mich neuerdings jedesmal erinnert, wenn ich mich mit

dem Auto unterwegs auf dem heimatlichen Nationalstrassennetz befinde. Nicht dass es da irgendwo noch Störche zu bewundern gäbe. So etwas zu erwarten hiesse denn doch sein kindliches Gemüt über Gebühr strapazieren. Aber eine ähnliche Merkwürdigkeit springt dabei gleichwohl ins Auge: die hohen Aluminiumstangen der Bogenlampen, die kahlen Baumwipfel und Zaunpfosten sind häufig von grösseren Raubvögeln wie Bussarden oder Habichten besetzt, die von ihrer überhöhten Warte herab auf die Strasse spähen. Was mag diese kühnen Segler nur dazu veranlasst haben, wie die Oelgötzen auf ihrem Hochsitz zu verharren, als wären sie offiziell damit beauftragt, den fließenden Verkehr zu überwachen, fragte ich mich und gab mir im Scherz gleich selber die Antwort: Vielleicht warten sie darauf, dass im geeigneten Moment ein unter die Räder geratenes Mäuslein für sie abfällt.

Ein Vogelkundiger (zur besseren Unterscheidung auch Ornithologe genannt) erklärte mir, dass ich mit meinen Vermutungen gar nicht so weit von der Wahrheit entfernt liege. Die Greifvögel scheinen sich, teils wegen der Futterknappheit, teils zufolge veränderter Lebensgewohnheiten tatsächlich darauf spezialisiert zu haben, ihren Nahrungsbedarf mit dem zu decken, was auf den grossen Durchgangsstrassen unter die Räder geraten ist. Auch Bussarde gehen, wie übrigens alles in der Natur, offenbar am liebsten den Weg des geringsten Widerstandes. Und dass die Strasse eine reich gedeckte Tafel an hingestreckten Kleinlebewesen bereithält, wird niemand bestreiten, der sich erschauernd ihren blutbefleckten Asphaltbezug ansieht.

So hat die Technik nicht nur unser Leben stark verändert. Ihre Auswirkungen greifen überdies mitten in das Dasein verhaltensgestörter Greifvögel

hinein. Es wird wohl nicht mehr lange dauern, bis man die Habichte und Bussarde vor allem deshalb als nützliche Tiere betrachten wird, weil sie die Funktion von Nationalstrassengeiern übernehmen und unsere teuren Asphaltrollbahnen von liegengelassenem Aas reinigen. Einer totalen Um-erziehung unserer heimischen Fauna steht somit nichts mehr im Wege – andernfalls wird sie auf diesem plattgewalzt.

Wer weiss: vielleicht erscheint der Habicht bald einmal als Wappenvogel im Briefkopf der einschlägigen Autospengler, Garagisten oder Abschleppdienste? Wer dann noch unverdorbene Weihe hoch droben im Himmelszelt ihre Karussells drehen sehen möchte, muss unter Umständen sehr, sehr weit reisen. Den lauernden Bussarden längs den Strassen der Zivilisation wird dabei zweifellos reiche Beute zufallen!

HANS WEIGEL

Nichtdeutsch für Anfänger

Ich wollte einen Freund, der in der Volkshochschule keinen Kurs leitete, abholen. Ich wusste die Nummer des Hörsaals nicht, niemand war da, den ich hätte fragen können, auch fand ich nirgends ein Schwarzes Brett mit dem Stundenplan.

So schlich ich durch Gänge und horchte an Türen.

An einer hörte ich: «Piero de la Francesca ...» Da war's nicht.

An einer anderen: «Kraft mal Kraftarm ist gleich ...» Da war's auch nicht.

An einer dritten: «Christian Fürchtegott Gellerts Fabeln ...» Da war's auch nicht.

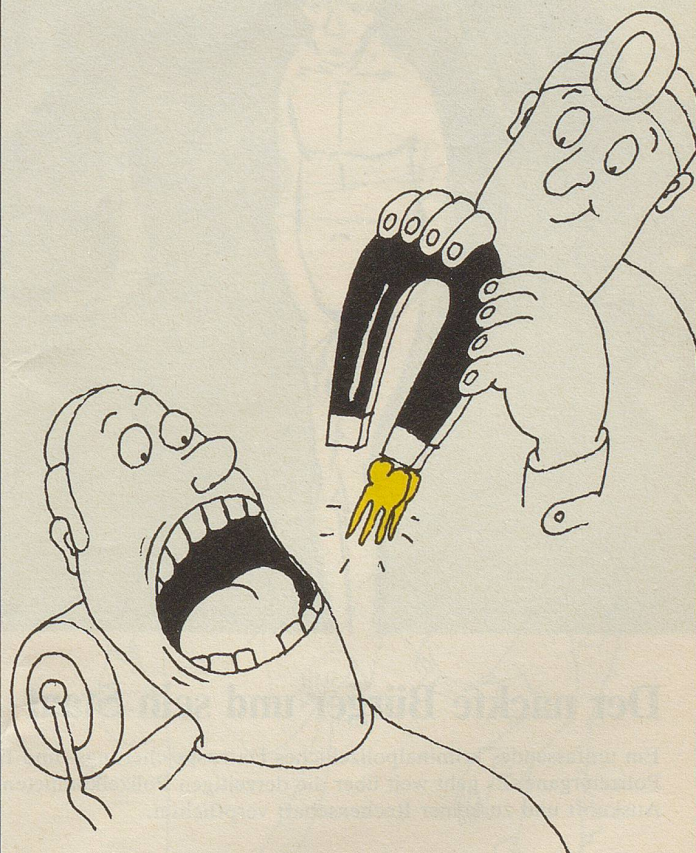
Was ich aber durch die nächste Türe hörte, faszinierte mich derart, dass ich stehenblieb. Der Lehrer diktierte den Hörern: «Den Salat, bitte, mit Zitrone», und es folgte erst etwas slawisch Klingendes, dann eine mir ganz fremde Sprache, dann etwas orientalisch Klingendes, dann etwas afrikanisch Klingendes.

Anschliessend sagte er diktierend: «Aber, bitte, ohne Eis», und wieder Slawisch, Fremdartig, Orientalisch, Afrikanisch. Dann: «Bitte um sieben Uhr wecken» und wieder Slawisch, Fremdartig, Orientalisch, Afrikanisch. Hierauf: «Die Heizung in meinem Zimmer funktioniert nicht» und wieder die unbekannten Sprachen.

Es läutete. Die Stunde war zu Ende. Zahlreiche Hörer, erwachsen und sichtlich gut situiert, strömten aus dem Hörsaal.

Ich fragte den Lehrer: «Bitte, was haben Sie eben unterrichtet?»

«Hier werden Reisende, die Hotels und Gaststätten in der Bundesrepublik Deutschland besuchen wollen», sagte er, «in die Anfangsgründe der serbokroatischen, griechischen, türkischen Sprache und einiger afrikanischer Dialekte eingeführt, damit sie sich mit dem dortigen Personal einigermassen verständigen können.»



HANSPETER WYSS